

«Diese Woche wird mir in bester Erinnerung bleiben»

20 Mittelschülerinnen und Mittelschüler aus der ganzen Schweiz weilten kürzlich im Zürcher Zoo – dies im Rahmen einer Studienwoche der Stiftung «Schweizer Jugend forscht». Sie lernten, nach wissenschaftlichen Kriterien Tiere zu beobachten. Dabei waren Carmen Luginbühl vom Gymnasium Thun und Philip Stettler vom Gymnasium Neufeld.



Ziehen eine positive Bilanz ihres Einsatzes: Philip Stettler und Carmen Luginbühl.

Peter Brand

Frau Luginbühl, Herr Stettler, Sie nahmen im November an der Studienwoche Verhaltensbiologie im Zürcher Zoo teil. Was motivierte Sie dazu?

Carmen Luginbühl: Unser Biologielehrer machte uns auf diese Woche aufmerksam. Ich besuche das Schwerpunktfach Biologie und erhoffte mir wertvolle Inputs für meine anstehende Maturaarbeit.
Philip Stettler: Bei mir war es ähnlich. Ich mag

Biologie und Zoologie und versprach mir daher viel Spannendes von diesem Einblick. Auch ich besuche das Schwerpunktfach Biologie.

Sie waren fünf Tage im Einsatz. Was stand auf dem Programm?

Luginbühl: Während der ersten drei Tage stand die Forschungsarbeit im Zentrum. Wir bestimmten die Fragestellung und die Hypothesen. Danach widmeten wir uns intensiv der Forschungsidee.

Stettler: In den beiden letzten Tagen werteten wir die gesammelten Daten aus, bereiteten die Präsentation vor und begannen mit dem Schreiben des Berichts. Es war eine volle und anstrengende Woche mit wissenschaftlichen und arbeitstechnischen Inputs.

Welcher Forschungsidee sind Sie in der Kleingruppe nachgegangen?

Luginbühl: Wir beobachteten den kleinen Panda. Er ist hauptsächlich ein dämmerungs- und nachtaktives Tier, das tagsüber viele Stunden ruhend im Geäst verbringt. Durch neue Querverbindungen zwischen den Bäumen will der Zoo den Panda animieren, sich tagsüber mehr zu bewegen. Wir beobachteten, ob und wie oft die Tiere diese Verbindungen nutzen und ob sie Verhaltensstörungen aufweisen.

Stettler: Unsere Beobachtungsobjekte waren die Pantherchamäleons. Wir erfassten, in welcher Höhe sich die Tiere bewegen. Und wir beobachteten, ob es Unterschiede zwischen Männchen, Weibchen und Jungtieren gibt. Dazu muss man wissen, dass sich viele neue Chamäleons in der Anlage befinden. Der Zürcher Zoo will daher wissen, welchen Einfluss dies hat.

Sie wurden von Fachleuten begleitet. In welcher Form?

Stettler: Wir wurden von einer Zooführerin und einem Zooführer begleitet. Sie halfen uns in allen Phasen der Arbeit.

Luginbühl: Wir erhielten wertvolle Inputs zum methodischen Vorgehen, zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur Datenauswertung.

Welches sind die wichtigsten Resultate Ihrer Beobachtung?

Stettler: Die Auswertung hat gezeigt, dass sich die erwachsenen männlichen Tiere im Schnitt gut einen Meter über den anderen Tieren aufhalten. Dies lässt sich damit erklären, dass sie sehr gross sind und deshalb weniger natürliche Feinde haben.

Luginbühl: Wir stellten fest, dass die kleinen Pandas die neuen Querverbindungen häufig nutzen. Das männliche Tier zeigte Verhaltensstörungen, das weibliche ruhte während der Beobachtung die meiste Zeit.

Mussten Sie die Resultate Ihrer Forschungsarbeit schriftlich festhalten oder präsentieren?

Luginbühl: Beides. Am letzten Tag gab es eine Präsentation. Jede Gruppe stellte ihr Forschungsthema und ihre Resultate vor. Eingeladen waren auch die Eltern.

Stettler: Parallel dazu schrieben wir am Schlussbericht. Der beschäftigte uns sogar über die Studienwoche hinaus. Jetzt haben wir alles eingereicht und warten auf die Verbesserungen der Fachleute.

Wie hat Ihnen die Woche gefallen?

Stettler: Sehr gut. Das Thema interessiert mich, und ich habe viel gelernt – zum Beispiel, wie man professionell Daten erfasst. Das ist im Hinblick auf ein Studium wichtig.

Luginbühl: Das kann ich nur unterstützen. Diese Woche wird mir in bester Erinnerung bleiben. Es war schön, andere Leute kennen zu lernen. Das brachte ein wenig Abwechslung in den gymnasialen Schulalltag.

Was hat Sie im Zürcher Zoo besonders beeindruckt?

Stettler: In erster Linie das Chamäleon-Gehege. Der Tierpfleger hat uns zusätzlich die

Zuchtstation der Pantherchamäleons gezeigt. Weiter konnten wir die Futterküche des gesamten Zoos kennen lernen. Ihre schiere Grösse ist beeindruckend.

Luginbühl: Abgesehen davon, dass man da allerlei zu sehen kriegt ... Das waren alles tolle Einblicke, die man nicht jeden Tag zu sehen kriegt.

Werden Sie nun Verhaltensbiologie studieren – oder haben Sie andere Berufspläne?

Stettler: Für mich steht seit längerer Zeit ein naturwissenschaftliches Studium im Vordergrund. Welches, ist noch nicht klar. Die Faszination für Tiere war bereits da und hat sich noch verfestigt. Die Woche hat meine Pläne daher bestätigt.

Luginbühl: Meine Berufspläne haben sich durch die Studienwoche nicht verändert. Ich möchte eine Ausbildung im medizinischen Bereich machen. Was genau, ist mir noch nicht klar.

einsteiger@erz.be.ch

Schweizer Jugend forscht

Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» vermittelt jungen Menschen Freude und Faszination an der Wissenschaft. Damit leistet sie nicht zuletzt einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Innovationsstandorts Schweiz. Die Stiftung verfolgt die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit drei Veranstaltungsreihen:

- 1. Studienwochen:** sensibilisieren Kinder und Jugendliche für die Wissenschaft.
- 2. Nationaler Wettbewerb:** regt Jugendliche zum selbständigen Forschen an.
- 3. Swiss Talent Forum:** bietet einen Rahmen, um Visionen zu gesellschaftlichen Fragen zu entwickeln.

Mehr: www.sjf.ch